

Siebentes Kapitel.

Die Ehe.

Es kann gewiß nicht unsere Absicht sein, einen so umfassenden und wichtigen Gegenstand, wie die Ehe ist, nach allen Seiten abzuhandeln. Wir wagen bloß einige abgerissene Bemerkungen darzubieten, die nur für Frauen aus den höheren Ständen anwendbar sind.

Man kann wohl die Frage aufwerfen, ob all das Gepränge, das gewöhnlich mit einer Vermählung verbunden ist, die Feste, die Geschenke, der Glanz der Anzüge zu dem Ernste der Pflichten passen, welche die beiden Gatten übernehmen. Mir scheint es nicht so; und es läßt sich aus dem Gesichtspunkte des Gefühls eben so wenig dafür stimmen, wie aus dem der Religion. Gleichwohl, um die Gesellschaft so zu nehmen, wie sie einmal ist, läßt sich auch für diese Gewohnheit etwas sagen. Es liegt eine Bestätigung darin, daß die Eltern über die Zukunft und über ihre Hoffnungen ruhig sind; die Freude, die in ihren Blicken glänzt, spricht die Tochter, die sie verlassen will, von allem Vorwurf frei, und die Aufregung der ganzen Familie, besonders die Thränen der Mutter, zeigen ihrem Gatten, wie zärtlich sie geliebt wird. Der so fröhlich gefeierte Antritt seiner neuen Würde macht ihn geneigt, die Erwartungen, die er erregt hat, zu erfüllen.